



www.g-geschichte.de

„Carl Peters“ – Kolonialgeschichte auf Nazi-Art

Einen ernst zu nehmenden Spielfilm über die deutsche Kolonialgeschichte gibt es – im Gegensatz zu etlichen Streifen aus England und Frankreich – nicht. Na ja, gemessen an Dauer, Umfang und Intensität der kolonialen Aktivitäten Letztgenannter hatten diese Nationen auch weit mehr Stoff für eine kritische Aufarbeitung. So durfte man von den Nationalsozialisten, die keineswegs ungeschickt jede historische Begebenheit für ideologische Zwecke auszuschlachten verstanden, natürlich nicht erwarten, dass ausgerechnet sie einen Film drehen würden, der der Wahrheit auch nur annähernd nahe kam.

„Carl Peters“ (1941), den der Abenteuerfilm-Routinier Herbert Selpin („Sergeant Berry“, „Wasser für Canitoga“) in großen Teilen auf dem keineswegs exotischen Rügen drehte, erzählt die auf Nazi-Intentionen hin zurechtgebogene Geschichte des Pastorensohns Carl Peters, dessen Alleingänge dem Kaiserreich die Herrschaft über Deutsch-Ostafrika bescherten. In der Hauptrolle ist Hans Albers zu sehen, der das spielte, was er am besten konnte: Hans Albers.

Hier also verkörpert er den mit Elbwasser getauften Abenteuerer Peters, in seiner Darstellung einen tatkräftigen, alle politischen Ränkespiele hassenden Hans-Dampf-in-allen-Gassen, der ebenso stur wie mutig den vom Parlament ausgehenden Widrigkeiten trotz und nur weiche Knie bekommt, wenn er vor Bismarck steht oder seinem Muttchen beichten muss, dass es ihn nicht heim, sondern in die Welt hinauszieht.

Mit diesen Szenen beginnt der Film: Die Mama hat volles Verständnis für den gerade frisch promovierten Sprössling und lässt ihn gehen, zunächst für drei Jahre zum Onkel nach London. Welch ein Unterschied zur heimeligen Betulichkeit am Kaffeetisch bei Müttern in Neuhaus an der Elbe: Negermusik und eine fast hüllenlose Tänzerin im Piccadilly-Club signalisieren Dekadenz jenseits aller deutschen Schicklichkeitsgrenzen. Ein Engländer, der die Tüchtigkeit des deutschen Volkes anzweifelt („Germans could be barbers, not merchants“) bekommt vom blonden Hans gleich einmal kräftig eine geballert.

Intriganten sind die Insulaner durch die Bank, das wird der Film noch vertiefen; trotzdem aber geht er merkwürdig milde mit dem seit zwei Jahren im Krieg befindlichen Feind jenseits des Kanals um. An einer Stelle klingt später sogar Bewunderung an, wenn Peters schildert, welche großen kolonialen Taten sie doch im Gegensatz zu den zaudernden Deutschen vollbracht haben. Tatsächlich war Peters, dessen Großmannssucht trefflich mit seiner aus sozialdarwinistischen und antisemitischen Ideen bestehenden Gedankenwelt harmonierte, ja ein glühender Verehrer des Empire.

Die verschwiegene Seite des Carl Peters

Peters jedenfalls begnügt sich nicht mit den Absichtserklärungen des „Kolonialvereins“, sondern lässt Taten sprechen. Mit zwei Getreuen, den Herren Jühlke und Graf Pfeil, bereist er von Sansibar aus das Gebiet um den Kilimandscharo, vertreibt arabische Sklavenhändler und spielt sich vor den (primitiven, aber netten) Schwarzen als Helfer in der Not auf. Für deutschen Schutz treten die Massai große Teile ihres Stammesgebiets ab und Peters kann endlich das tun, worauf er schon immer scharf war: die deutsche Fahne auf afrikanischem Boden hissen.

Dieser Teil ist ein pures Kara-Ben-Nemsi-Märchen mit einem eindrucksvollen *matte painting* vom Kilimandscharo und dazwischen geschnittenen Dokumentaraufnahmen – ab hier ist die Chuzpe, mit der die Filmemacher der Bavaria-Filmkunst sich die Biografie ihres Helden passend gelogen haben, fast schon bewundernswürdig.

Kein Wort natürlich davon, dass den Eingeborenen reichlich Alkohol eingeflößt wurde und niemand bei der Ausstellung von Schutzbriefen auch nur danach fragte, ob die Unterzeichner überhaupt eine Vollmacht zum Verhandeln hatten. Umgedichtet auch seine Rolle als Reichskommissar in Ostafrika, die er im Film – da dem Gouverneur Julius Freiherr von Soden unterstellt – als Affront empfindet. Tatsächlich verteidigte er die Grenze zu Britisch-Ostafrika, dem heutigen Kenia, mit rücksichtsloser Brutalität. Keinesfalls vorzeigbar auch sein Verhalten gegenüber Frauen: Wiederholt hielt er sich einheimische Mädchen als Konkubinen, die, wenn sie nicht spurten, einfach aufgehängt wurden.

Die Gegenspieler: Juden und Sozialdemokraten

Natürlich kann ein Titelheld vom Schlage eines Hans Albers auch nicht unehrenhaft aus dem Dienst entlassen werden, wie dies Peters 1897 geschah. Im Film tritt er zurück, nachdem er im Reichstag diffamiert und niedergebrüllt wird. Hier wird der Film sehr deutlich und weist, wie bereits in einigen Szenen vorher, alle Schuld jüdischen Karrieristen (wie dem Geheimen Legationsrat Leo Kayser) und sozialdemokratischen „Vaterlandsverrättern“ zu: Am schmachvollen Abschied von Peters ebenso wie an den Misserfolgen der kleinmütigen Außenpolitik vor 1933...

Als Quelle maßgeblicher Schmähungen des angeblich so aufrechten, nur um das Wohl Deutschlands besorgten Peters' wird mehrfach auch die SPD-Zeitung „Vorwärts“ erwähnt. Diese Publikation hat den hier verherrlichten Helden Ende des 19. Jahrhunderts weitaus zutreffender beschrieben – und zwar als einen Zeitgenossen, der „in Ermangelung von Juden drüben in Afrika Neger totschießt wie Spatzen und zum Vergnügen Negermädchen aufhängt, nachdem sie seinen Lüsten dienten“.

Vom Filmstudio ins KZ

An dieser Stelle muss an den in Deutschland lebenden farbigen Darsteller Mohamed Husen erinnert werden, der in einer Nebenrolle (er spielt Peters' Dolmetscher) zu sehen ist. Vor niemand machte der Rassenwahn der Nazis halt, auch vor Husen nicht. Wegen der Beziehung zu einer „arischen“ Frau wurde er verhaftet und in das Konzentrationslager von Sachsenhausen gebracht, wo er 1944 starb.

mime

Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Film wie 220 andere Werke aus der NS-Produktion von den drei westlichen Alliierten verboten und darf auch heute noch nicht öffentlich gezeigt werden.

Carl Peters

Deutschland 1941, Schwarzweiß (116 Minuten)

Regie: Herbert Selpin Buch: Ernst von Salomon, Walter Zerlett-Olfenius, Herbert Selpin

Kamera: Franz Koch Musik: Franz Doelle Schnitt: Friedel Buckow

Darsteller: Hans Albers (Carl Peters), Karl Dannemann (Jühlke), Fritz Odemar (Pfeil), Hans Leibelt (Professor Engel), Herbert Hübner (Kay-ser), Erika von Thellmann (Frau Kayser), Toni von Bukovics (Mutter Pe-ters), Rolf Prasch (Wilhelm I.), Friedrich Otto Fischer (Bismarck)